Wochenspiegel

Heimatbeilage des Gaues München-Oberbayern

Karl May am Kochelsee!

Das war 1913. Zur fetten, satten, unbeschreiblich schönen Vorweltkriegs-Friedenszeit, als noch Milch und Honig floß und die bunte Welt geruhsamen Anstrich hatte; das war damals, als die Bergbauern uns Buben noch gern im Heustadel übernachten ließen, wenn wir auf Endstrumm Radtouren einen pfundigen Eispickel mitschleppten und Steigeisen und Kletterschuhe und einen Zentnerrucksack dazu, ohne federnde „Rückenstütze". Das war zu der Zeit, in der wir kaltlächelnd als „rasende Rolande" mit dem billigen „Flaxenmotor" allsamstaglich von der Münchner Stadt nach Kiefersfelden „spurteten" und im „Windschatten" von vorsintflutlichen Autos à la „Thadäus Robl" ungemeine Schnelligkeit entwickelten und dazu beachtliche Muskulatur . . . Damit war's aber noch nicht aus. Dann marschierten wir quietschfidel hinter nach „Hinterbärenbad" in den heißgeliebten „Kaiser", machten am Sonntag unsere ausgewachsene Kletterei und radelten in derselben Sonntagsnacht wieder heim . . . Ja, das waren noch Zeiten, und wir hätten recht gut zur „Motorisierung" von heute, der Schnelligkeit alles bedeutet, passen können. Herz und Lunge, wie gesagt, waren gesund, der Humor auch nicht zu knapp, das Geld war ein „Irrtum", mit lächerlich einsamen Markstückerln hielten's wir wochenlang aus, ja einmal, aus einer Radfernfahrt in die Jachenau, kamen wir gar mit mehr Bargeld heim als wir mitgenommen hatten, weil wir unterwegs verdienten, mit sachgemäßer Reparatur an einem überaus mutigen Überlandreisewagen, dem die Luft wegblieb, unterwegs.

So war das seinerzeit.

Wigwams gegen Pfadfinderei

Und zu dieser Zeit gondelten wir Buben, mit Luftdruckgewehren und Lassos und mit Tomhawaks schwerst ausgerüstet, annebst Rucksack- und Zeltausrüstung aufgetackelt, schweißtriefend nach Schlehdorf am Kochelseee, um dort unsere „Wigwams" aufzuschlagen, für lange köstliche Pennalferien. Wir machten in „Karl-May-Romantik", weil uns die damals so „aktuelle" Pfadfinderei, was auch vorkommen kann, einmal regelrecht zum Hals heraushing und wir frei und ungebunden schweifen wollten, in den Jagdgründen der Sioux-Ogelallah und der Apatschen: sprich: der Kochelseefischerbuben und der Almhüttersbuben vom Herzogstand und Heimgarten . . .

Bei einem Schlehdorffischer sind wir eingefallen, in der Seehauptstraße, und haben uns dort der guten Form halber und auch von zwegen der „Postanschrift" eingemietet für 20 Pfennige pro Tag in einem blitzsauberen Zimmer. Aber das Zimmer, das blieb verwaist und einsam, das war nur Vorspiegelung falscher Tatsachen für die immerhin noch recht besorgten Eltern. Dem Bauern war's recht. Denn wir haben dann glatte vier Wochen lang „gezeltet" und uns im Handumdrehen schon am ersten Tag in Winnetou und Old Shatterhand verwandelt, um im Gelände endgültig zu verschwinden, auf „Kriegspfaden" zu schleichen und — im übrigen — verbotenerweise zu fischen, in Hinsicht auf des Leibes Notdurft. Über die paar Fischerln, die wir in den kurzen Atempausen unserer atemraubenden „Karl-May-Romantik" herauszogen, indianermäßig natürlich, versteht sich am Rande, d. h. mit den Pfoten gefangen, waren die Kochelseefischer auch gar nicht neiderfüllt oder von Gram gebeugt. Und außerdem haben sie das auch gar nicht gespannt, wär ja zum Lachen!

Auch der Bärentöter war da

Klar, daß wir die „Silberbüchse" in Betrieb setzten, die war regelrecht mit blinkenden Reißnägeln montiert und mit Arabesken in Nägelköpfen absonderlichen Glanzes — mir tun im Drandenken noch heut die Daumen weh vom Danebenhauen mit dem Hammer — und der „Bärentöter" war da und der „Henrystutzen". Das waren unsere im übrigen meisterlich gehandhabten Luftdruckgewehre, aus der Gewehrhandlung drunten beim Isartor bezogen, mit unheimlich viel Spitzbleikugelmunition in Lederbeuteln verstaut und mit einer bemerkenswerten Schußweite ausgestattet. Wir schossen da in der Landschaft herum und uns auf die Haxen und den Buckel, daß es nur so „patschte" und endlos in allen Regenbogenfarben schillernde bunte Flecke auf der malträtierten, aber fast lederartig gewordenen Haut abgab. Wir schossen verflucht gut — siehe ein Jahr später als „Kriegsmutwillige" die Sache mit der schnell verdienten „Schützenschnur" —, wir trafen immer ins „Schwarze". Die Kühe und die Kälber in Schlehdorf und Umgebung, auch Gaißböcke mußten dran glauben und Ziegen von Anno dazumal, sie wollten bestimmt nur mehr ungern auf die Weide und damit in unseren Aktionsbereich. Wir übten wie besessen das Lassowerfen und das Bolaschleudern, und das unstreitig mit wachsendem Erfolg. Echte ledergeflochtene Lassos und echte südamerikanische Lederbolariemen mit den ledergefaßten Schleuderbleien besaßen wir und waren nicht wenig stolz, unsere Spargroschen so prima und zünftig „angelegt" zu haben.

Kaum waren wir mit den Rindviechern und sonstigem Viehzeug in Schwung, verlegten wir die Übung auf uns selber. Mit nicht weniger Liebe. Da konnt's auf den verlassenen flachen Sandinseln am Loisachein- und -ausfluß unversehens passieren, daß einem urplötzlich die Beine weggezogen wurden oder daß man unter der Wucht der Ringelnatter „Bola" leicht blaurot im Gesicht anlief, wenn der eisenfeste Riemen den Brustkasten faßte und umwickelte. Die „Friedenspfeifen" gingen überhaupt nicht mehr aus, der mehr oder weniger „blau sich kräuselnde" Rauch wurde auch vorschriftsmäßig mit unbändigen Kraftsprüchen in alle Windrichtungen geblasen, und aus dem beredten „Howgh" kamen wir überhaupt nicht mehr heraus. Überhaupt, wer nicht „Wildwest" perfekt sprach, den nahmen wir keinesfalls ernst. Bis wir dann schön langsam die May-Bände „Winnetou", „Old Surehand", „Satan und Ischariot", „Am Rio de la Plata" und „In den Cordilleren", — diese auch mit Blasrohren und ganz auf echt — mit gefiederten Stahlbolzen lautlos geblasen, dann „Unter Geiern", „Schatz im Silbersee", „Ölprinz", „Halbblut" und das „Vermächtnis des Inka" formgerecht durchhatten, mit allen Schikanen natürlich, waren wir am Kochelsee bekannt wie „bunte Hunde", gefürchtet und ängstlich gemieden . . . von Sommerfrischlern aus dem „Hohen Norden" wohl auch als leicht geistesgestört befunden und mit viel Lorgnettengebrauch beaugapfelt.

Wir lernten damit aber auch fürs Leben . . . Wie wir hintennach schon merkten. Wir bekamen „Katzenaugen", sahen bei der stockfinsteren Nacht wie Eulen, wir wurden abgehärtet, zäh wie Leder, auch im Ertragen von Marterqualen, die nicht von Pappe waren, wir fanden auch ohne Kompaß und Zuhilfenahme der Sterne unweigerlich aus jedem noch so dichten Wald heraus, wir lernten von der Pike auf die waschechte Orientierung, kurz, wir machten im „Karl-May-Lehrgang" am Kochelsee aus blassen Stadtbuben schwarzverbrannte Lausejungen, die sich vor dem Teufel nicht fürchteten, geschweige denn das Drohen des ab und zu auftauchenden gemütlichen, grasgrüngekleideten Feldgendarms ernst nahmen, den uns die lackierten und gebügelten und neiderfüllten Konkurrenzler auf den Hals schickten. Die haben wir dafür an den Marterpfahl gebunden und 24 Stunden dran hängen und schwitzen lassen, bis sie als „vermißt" gesucht wurden. Da radelten wir aber schon wieder heim, Gott sei Dank! Und leer standen unsere Kochstellen, leer waren Lagerplatz, weg die Zelte, die Herren Denunzianten aber hatten das Nachsehen und den Spott dazu . . . Wir haben im Leben dann oft noch „Karl May" gespielt, im Ernst, im Krieg und im Scherz, wir lesen ihn, den unsterblichen Abenteuerschilderer, der immer zuerst das Deutschtum in der Welt hochhielt, heute wie einst, wir lieben ihn, vielleicht noch mehr als damals...

Franz Franziß